

apropos

[Perspektiven auf die Romania]

Sprache/Literatur/Kultur/Geschichte/Ideen/Politik/Gesellschaft

3 | 2019

Beziehungsweise(n)

Rezension von Rosen, Christian. 2018. *Die politische Stadt. Berlin, Madrid und das politische Feld*. Bielefeld: Transcript.

Boris Grésillon

apropos [Perspektiven auf die Romania]

hosted by Hamburg University Press

2019, 3

pp. 147-150.

ISSN: 2627-3446



DOI

<https://doi.org/10.15460/apropos.3.1470>

Zitierweise

Grésillon, Boris. 2019. „Rezension von Rosen, Christian. 2018. *Die politische Stadt. Berlin, Madrid und das politische Feld*. Bielefeld: Transcript“, *apropos [Perspektiven auf die Romania]* 3, 147-150. doi: 10.15460/apropos.3.1470

Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



Boris Grésillon

Rezension

ROSEN, Christian. 2018. *Die politische Stadt. Berlin, Madrid und das politische Feld*. Bielefeld: Transcript.

Boris Grésillon

Ist Professor für Geographie an der Universität Aix-Marseille (Frankreich) und assoziierter Forscher am Zentrum Marc Bloch für Sozialwissenschaften (Berlin).

boris.gresillon@gmail.com

Keywords

Stadt – Politik – Berlin – Madrid – urban studies

Zu Anfang dieser Rezension möchte ich zwei Bemerkungen machen. Zum einen handelt es sich bei dem rezensierten Werk um eine Dissertation, d. h. um ein spezifisches wissenschaftliches Genre. Der eine oder andere im Folgenden kritisierte Punkt mag auf die besonderen Entstehungsbedingungen und Anforderungen, denen dieses Genres unterliegt, zurückzuführen sein. Zum anderen kommt der Verfasser dieser Rezension aus Frankreich, wo als Bücher publizierte Dissertationen eher eine Ausnahme sind, wissenschaftliche Publikationen generell etwas „freier“ und kritischer rezensiert werden als im deutschen Raum und deshalb teilweise einen direkteren Ton anschlagen, um in einen wissenschaftlichen Disput zu münden. Dieser kurze Bericht soll also mehr als Beitrag zu einem wissenschaftlichen Dialog mit dem Autor als eine reine „Rezension“ im engeren Sinne verstanden werden.

Zunächst soll eine inhaltliche Zusammenfassung des Buchs erfolgen: Es handelt sich um eine zum Teil theoretische und zum Teil praxisorientierte Studie über das Raumkonzept in Anwendung auf ein besonderes Feld, die „politische Stadt“. Genauer gesagt geht es um die Orte der politischen Macht, Parlament bzw. Bundestag (im Fall von Berlin), Abgeordnetenbüros, Ministerien, Konzernbüros, Parteizentralen, Repräsentanzen von Lobbys, Presse- und Medienzentralen, bestimmte Cafés und Restaurants. Die Hauptfrage der Arbeit wird schon in der Einleitung klar formuliert: „Wie ist die Beziehung zwischen dem sozialen Raum und dem physischen Raum eines nationalen politischen Feldes?“. Der Autor untersucht diese Problematik anhand von zwei Forschungsfeldern, Berlin und Madrid.

Dank eines zumeist klaren Stils liest sich das Buch gut. Es ist in neun Kapitel unterschiedlicher Länge untergliedert, die sich jedoch in drei klassische Teile zusammenfassen lassen: Auf den Forschungsstand und den theoretischen Teil folgt ein methodologisches Kapitel. In der eigentlichen Untersuchung widmet sich der Autor seinen beiden Feldern, Berlin und Madrid, um abschließend zu einem Fazit zu gelangen. Diese bei Dissertationen in den Sozialwissenschaften typische Gliederung hat einen großen Vorteil: Sie schafft Klarheit und entspricht dem erwarteten Kanon einer solchen akademischen Arbeit. Sie hat aber auch einen Nachteil: Sie trennt künstlich die „Theorie“ von der „Methode“ und vor allem von der „Praxis“. Christian Rosen schafft es dennoch, dieses Problem zum Teil zu lösen, indem er z. B. bestimmte Konzepte bzw. Begriffe im letzten, praxisorientierten Teil anwendet. Etwas steif bleibt allerdings die Herangehensweise, mit der der Autor Berlin und Madrid analysiert: Die Kapitel 6 (Berlin), 7 (Madrid) und 8 (Vergleich) werden exakt gleich untergegliedert und dementsprechend analysiert. Dies scheint weniger dem realen Vergleich als einer auf sehr unterschiedliche Felder angewendeten und dadurch etwas übertrieben systematisch erscheinenden Methode geschuldet. Ob dies der geeignetste Weg ist, um v. a. die großen Differenzen zwischen der politischen Stadt Berlin und der politischen Stadt Madrid hervorzuheben, bleibt offen.

Wünschenswert wäre v. a. eine Rechtfertigung eines solch unerwarteten Duos. Warum vergleicht der Autor Berlin, die Hauptstadt eines föderalen Landes, mit Madrid, der Hauptstadt eines zentralorganisierten Landes? Warum versucht er, eine, wie er selbst betont, junge Hauptstadt (Berlin seit 1871) mit einer alten, seit Jahrhunderten etablierten Hauptstadt (Madrid) zu vergleichen? Kann man überhaupt eine andere europäische Stadt mit Berlin vergleichen, mit einer Hauptstadt, deren Schicksal im 20. Jahrhundert derart heraussticht (übermächtig im dritten Reich, bombardiert und geteilt nach 1945, geteilt in Ost und West ab 1949, der Ostteil als „Hauptstadt der DDR“, der Westteil politisch unbedeutend, seit 1990 wiedervereinigt, seit 1991 offiziell wieder Hauptstadt Deutschlands aber real erst seit 1999)? Als Methode ist der Städtevergleich generell begrüßenswert, die wissenschaftliche Fundierung könnte im vorliegenden Fall solider sein. Wäre es nicht angebrachter gewesen, den politisch-räumlichen Habitus Madrids z. B. mit dem von Paris zu vergleichen? Und wenn man unbedingt Berlin mit einer anderen Stadt vergleichen möchte, warum nicht mit einem anderen politischen Sonderfall, wie z. B. Brüssel, eine Idee, die der Autor selbst in seinem Fazit anspricht?

Das Buch von 352 Seiten enthält nur 11 Abbildungen. Obwohl der Autor in den letzten Kapiteln immer wieder verschiedene Orte von zentraler Bedeutung in Madrid bzw. Berlin zitiert, liefert er nur wenig Kartenmaterial dazu, abgesehen von einem halbwegs gelungenen Plan der Berliner „Hauptadressen“ der Macht und von einer wenig hilfreichen Kopie eines touristischen Stadtplans von Madrid (S. 256). Das gleiche magere Fazit betrifft auch die wenigen Fotos, die geliefert werden, aber nicht aussagekräftig genug sind. Da fragt sich der Stadtgeograph, warum ein solch visuelles Thema wie der politische Raum so „unvisuell“ betrachtet und analysiert

wurde. Dies mag daran liegen, dass Christian Rosen von Haus aus Politologe und nicht Geograph ist.

Entsprechend liegen die Stärken der Arbeit eher in den qualitativen Methoden und Interviews, mit deren Durchführung der Autor offensichtlich vertrauter ist. Tatsächlich sind viele Zitate von Politikern bzw. Lobbyisten interessant, selbst wenn sie zum Teil bzgl. der Dialektik des politischen Raumes, der sowohl Behälter als auch Akteur des politischen Handelns ist, nicht immer genuin Neues beinhalten. Was die Interviewpartner betrifft, hat Christian Rosen durchaus für die Fragestellung relevante Gesprächspartner gefunden, auch wenn das Zufalls- bzw. Mundpropagandaprinzip, was zur Wahl seiner Interviewpartner geführt hat, nicht unbedingt sehr wissenschaftlich erscheint. Er ist sich dabei durchaus bewusst (S. 125), dass die Anzahl der Interviews (25 in Berlin und 20 in Madrid) nicht als repräsentativ betrachtet werden kann. Die Kapitel 6 (Forschungsfeld Berlin) und 7 (Forschungsfeld Madrid) bilden das Herz der Studie und sind durchaus interessant. Schön wäre es gewesen, mehr über die Interviewpartner des Autors zu erfahren, über Alter, Werdegang, genaue berufliche Position, seit wann sie als Politiker, Lobbyist bzw. Journalist tätig sind, etc. Die komplette Anonymisierung der Profile der Interviewpartner führt zu der Neutralisierung des subjektiven Blicks des Autors, was zu einer ethnologischen Analyse nicht unbedingt passt. Die durchaus treffenden Analysen des theoretischen Teils hätten im praktischen Teil noch deutlicher zum Tragen kommen können. Interessant wäre es etwa gewesen, Begriffe wie „Macht“, „Repräsentation“, „Kapital“ oder „Habitus“ bei den Feldforschungen in Berlin bzw. Madrid anzuwenden.

Neben diesen kleineren Kritikpunkten ist die Formulierung der Fragestellung des Buchs zu hinterfragen. In der Einleitung und auch im theoretischen Teil stellt sich der Autor die Hauptaufgabe, den gegenseitigen Einfluss der politischen Akteure und der politischen Räume näher zu betrachten. Inwiefern also die Politiker, Abgeordnete, Journalisten und Lobbyisten ihre räumliche Umwelt beeinflussen und „ob und wie diese Orte einen Einfluss auf das Handeln ihrer Nutzer ausüben“ (S. 17) will Rosen dialektisch recherchieren. Das Thema ist durchaus interessant, aber bereits in Geographie, Stadtplanung oder Raumforschung relativ gut erforscht, wie der Autor selbst mehrmals betont. Umso erstaunlicher ist, dass der Autor bereits bestehende Erkenntnisse von Raumspezialisten auf dem Gebiet der „Politischen Geographie“ kaum einbezieht. Macht es Sinn, Pierre Bourdieu so viele Seiten zu widmen, obwohl der Soziologe kein Raumspezialist war, und dafür den französischen Soziologen Henri Lefebvre, seine Raumtheorien und sein „Recht auf Stadt“ unberücksichtigt zu lassen? Von dem Politologen Gerhard Göhler, dem Stadtsoziologen Hartmut Häußermann oder dem Geographen Benno Werlen keine Spur, um nur ein paar bekannte deutsche Sozialwissenschaftler zu nennen, die zur politischen-Raum-Debatte wesentlich beigetragen haben.

Ohne den genaueren Entstehungskontext der Arbeit und eventuelle institutionelle Vorgaben zu kennen, die bei einer Dissertation eine Rolle spielen können zu kennen, lässt sich jedoch der eine oder andere oben angesprochene Punkt wohl

nur schwer abschließend beurteilen. Begrüßenswert wäre es sicherlich gewesen, wenn sich das Werk für die Publikation durch eine stärkere Überarbeitung – auch unter Anleitung der entsprechenden Instanzen, wie Betreuer der Arbeit oder Verlag – noch stärker vom Charakter einer Doktorarbeit hätte lösen können.